



BIEL 21.04.2016, 09:30

«Elternsein hat einen anderen Stellenwert als früher»

Heute holen sich mehr Eltern Unterstützung, ohne dass dies als «Versagen» gilt, sagt Christine Walser. Die 46-Jährige leitet in Biel Erziehungskurse, die auf der Gordon-Methode basieren. Im Interview spricht sie über anspruchsvolle Eltern und rebellische Jugendliche.



Christine Walser leitet die Gordon-Trainings in Biel. Für sie kommt Beziehung vor Erziehung. Tanja Lander

Interview: Jacqueline Lipp

Christine Walser, das GordonTraining verspricht, Konflikte zu lösen, ohne dass jemand verliert. Wie geht das?

Christine Walser: Oft werden Konflikte durch einen Kompromiss gelöst. Dieser ist nicht selten das Resultat eines Machtkampfes, aus dem beide Seiten nicht ganz befriedigt herausgehen. Mit der Gordon-Methode suchen die betroffenen Personen gemeinsam nach Lösungen, die für alle vollumfänglich stimmen.

Können Sie das anhand eines Beispiels erklären?

Meine Tochter will ihr Smartphone mit in die Familienferien nehmen, wir Eltern wollen aber nicht, dass sie ständig online ist. In diesem Fall setzten wir uns zu einer «Familienkonferenz» – so nennt Gordon dieses Gespräch – an den Tisch, und versuchten herauszufinden, welche Bedürfnisse hinter den Wünschen der Beteiligten stecken.

Und was kam dabei raus?

Uns wurde klar, dass unsere Tochter das starke Bedürfnis hatte, den Kontakt zu ihren Kolleginnen nicht zu verlieren. Sie wiederum hat verstanden, was wir Eltern uns unter

aktiver Familienzeit vorstellen und warum uns diese wichtig ist. Gemeinsam sammelten wir Lösungsideen.

Und was war in diesem Fall die Lösung, die Eltern und Tochter akzeptiert haben?

Wir akzeptierten, dass sie ihr Smartphone mitnahm und sie war einverstanden, dieses nur am Abend zu nutzen. Es ist wichtig, dem Kind oder Jugendlichen zu zeigen, dass es nicht einfach darum geht, ihm etwas zu verbieten oder wegzunehmen.

Aber nicht bei jedem Streit findet sich eine solche Lösung, oder?

Ja, das stimmt. Im Gordon-Training lernen die Teilnehmenden auch die Ursachen der Konflikte einzuordnen und auf eine friedlichere Art mit ihnen umzugehen.

Laut Gordon sind drohen, schimpfen oder strafen nicht förderlich. Gibt man als Elternteil damit nicht zu viel Autorität aus der Hand?

Wer seine Kinder autoritär erziehen will, ist bei mir sicher im falschen Kurs. Aber klar: Alle Eltern fühlen sich zwischendurch genötigt, Macht auszuüben, oder reagieren im Stress spontan mit einer Drohung. Wenn ich der Beziehungsarbeit jedoch Gewicht beimesse, danach dem Kind aufzeige, warum ich so reagiert hatte, fühlt sich das Kind ernst genommen in seinen Bedürfnissen, entwickelt mehr Selbstvertrauen und kann besser für sich einstehen. Und ich als Mutter fühle mich danach auch wieder gestärkt.

Diese Grundhaltung – Zuhören, Ernstnehmen, gemeinsam Lösungen suchen – tönt vordergründig selbstverständlich. Wieso brauchen Eltern Ihr Training?

(lacht). Die Erziehungsform, in der wir selber erzogen wurden, haben wir stark verinnerlicht. Viele Menschen meiner Generation sind entweder autoritär erzogen worden, oder nach dem Laissez-Faire-Stil. Während des Kurses haben die Teilnehmenden immer wieder Gelegenheit, ihr eigenes Kommunikationsverhalten zu überprüfen, um so die Wirkung dessen auf andere besser nachvollziehen zu können. So finden sie heraus, in welchem Bereich sie lieber neue Wege gehen möchten.

Besteht die Schwierigkeit also darin, die Theorie im Alltag umzusetzen?

Ja. Die wenigsten können einfach ein Buch lesen und ihr Verhalten ändern. Ähnlich wie wenn wir eine neue Sprache lernen, brauchen wir Training und viel Übung, bis wir wissen, wann wir welche Werkzeuge einsetzen können.

Wie üben Sie das konkret?

Zum Beispiel mit Rollenspielen. Die Teilnehmer sind mal in der Rolle der Eltern, mal in der Rolle des Kindes. So spielen wir unzählige Beispiele aus dem Alltag durch.

Bringt es noch etwas, wenn man die Gordon-Methode erst umsetzt, wenn die Kinder bereits älter sind?

Es ist sicher einfacher, bereits mit einem jüngeren Kind zu beginnen. In unserer Familie haben wir zum Beispiel schon früh «Familienkonferenzen» abgehalten. Den Erziehungsstil anzupassen, ist aber auch später möglich. Wichtig ist, dass die Eltern ihr eigenes Unwohlsein ernst nehmen und darauf reagieren. Auch Jugendliche fühlen sich dann schnell besser verstanden.

Ehrlichkeit und gegenseitige Wertschätzung sind wichtige Grundlagen des Modells. Aber ist es realistisch, dies zum Beispiel von einem Kleinkind oder einem pubertierenden Teenager zu erwarten?

Es ist möglich, rebellische Jugendliche abzuholen. Je nach deren bisherigen Erfahrungen kann es einige Zeit beanspruchen, bis das Vertrauen da ist. Vor allem, wenn die Beziehung belastet ist, muss das Kind zuerst merken, dass die Eltern ihre Vorschläge und das Interesse am Kind aufrichtig und ohne taktische Hintergedanken meinen.

Familien, die ein solches Training brauchen könnten, melden sich wohl weniger oft an als Eltern, die sich bewusst mit Erziehungsfragen befassen.

Ja, es ist oft schwierig, die Familien zu erreichen, die am meisten vom Kurs profitieren würden.

Es gibt unzählige Erziehungsmethoden, Kurse und Ratgeber. Brauchen Eltern mehr Unterstützung als früher?

Ob sie tatsächlich mehr benötigen, kann ich nicht beurteilen. Ich stelle aber eine Verunsicherung fest und unterstütze es daher sehr, dass Eltern sich bilden und sich spezifisches Wissen aneignen. Wer einen Hund hat, muss auch einen Kurs absolvieren. Wer hingegen Kinder hat, bei dem wird einfach vorausgesetzt, dass er weiss, wie Erziehung geht. Es holen sich heute mehr Eltern Unterstützung, ohne dass es als «Versagen» interpretiert wird. Und es sind nicht nur Frauen, sondern auch viele Männer unter den Teilnehmenden.

Ist die Hemmschwelle, sich für die Erziehung «ausbilden» zu lassen, also gesunken?

Das Elternsein hat einen anderen Stellenwert als früher. Die Wertschätzung gegenüber der Arbeit von Eltern ist gestiegen, auch aufgrund der zunehmenden Fremdbetreuung in Kitas und Tagesschulen. Gleichzeitig haben viele Eltern hohe Ansprüche an sich selber, und stehen durch die Doppelbelastung von Beruf und Familie zusätzlich unter Druck.

Wie sind Sie persönlich zum Gordon-Training gekommen?

Der Grundsatz «Beziehung kommt vor Erziehung» hat mich auch als Kindergärtnerin sofort angesprochen. Die Grundwerte, die Gordon in seinem Credo zusammenfasst, überzeugten mich. Zudem sehe ich den Mehrwert des Trainings auch darin, dass es mir nicht ausschliesslich in der Erziehung dient, sondern genauso im Umgang mit Nachbarn, Partner oder Arbeitskollegen – und das bedeutet letztlich ein zufriedeneres und gelasseneres Leben.

Zur Person/zum Kurs

Christine Walser ist seit drei Jahren Kursleiterin für das Gordon Familientraining. Die 46-Jährige arbeitet hauptberuflich als **Kindergärtnerin** und lebt mit ihrem Partner und zwei ihrer **drei Töchter** in Biel.

Das Gordon-Training dauert 30 Stunden und kostet **660 Franken**.

Für Kurzzentschlossene: Der nächste Kurs startet am kommenden **Samstag, 23. April. jl**

Link: www.gordontraining-biel.ch

20 Jahre Gordon-Training

Das Gordon-Training wurde vom amerikanischen Psychologen Thomas Gordon entwickelt. Sein Buch «Familienkonferenz» ist millionenfach verkauft worden. Das Kommunikations- und Konfliktlösungsmodell von Gordon basiert auf gegenseitigem Verständnis und Vertrauen. Wenn man sich zuhört und klare Botschaften formuliert, wird Wertschätzung ermöglicht. Das wiederum fördert das Finden von praktischen Lösungen als Alternative zu Drohungen und Familienstress. Der Verein Gordon-Training Schweiz feiert dieses Jahr sein 20-jähriges Bestehen. In Biel wird das Gordon-Training bereits seit über 30 Jahren in Kursen vermittelt. *jl*

STICHWÖRTER: [Erziehung](#), [Pädagogik](#), [Eltern](#), [Kinder](#), [Gordon](#), [Kurs](#), [Christine Walser](#)

KOMMENTAR HINZUFÜGEN
